

Viel Werbung für eine Scheinlösung

Autor(en): **Piller, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2006)**

Heft 4: **Neue AKWs : Retter fürs Klima oder Auslaufmodell?**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Viel Werbung für eine Scheinlösung

Die SES nahm vom 26. bis 28. Oktober 2006 an einer Informationsreise der Nagra nach Schweden und Finnland teil. Unser Präsident Geri Müller und ich wollten selber hinschauen, wie dort mit dem hochgiftigen Atommüll verfahren wird. Klar wurde einmal mehr, dass auch die SchwedInnen und FinnInnen auf die entscheidenden Fragen keine Antworten haben. Uns bleibt auch nach dieser Reise nur die Forderung nach einem möglichst raschen Atomausstieg.



Von Bernhard Pillar
Mitglied SES-Geschäftsleitung
bernhard.pillar@energiestiftung

Schon seit ein paar Jahren bietet die Nagra¹ «Informationsreisen» nach Skandinavien an. Die Nagra scheut keinen finanziellen Aufwand, um möglichst viele PolitikerInnen auf diesen Werbeflug mitzunehmen. Dies beginnt schon beim benutzten Verkehrsmittel. Wir reisten mit Privatjets statt mit Linienflügen. Drei Privatjets waren es – wohlgemerkt für 24 Personen! Die Begründung der Nagra: Mit Linienflügen liesse sich die Reise nicht in zwei Tagen durchführen. Für eine 4-tägige Reise

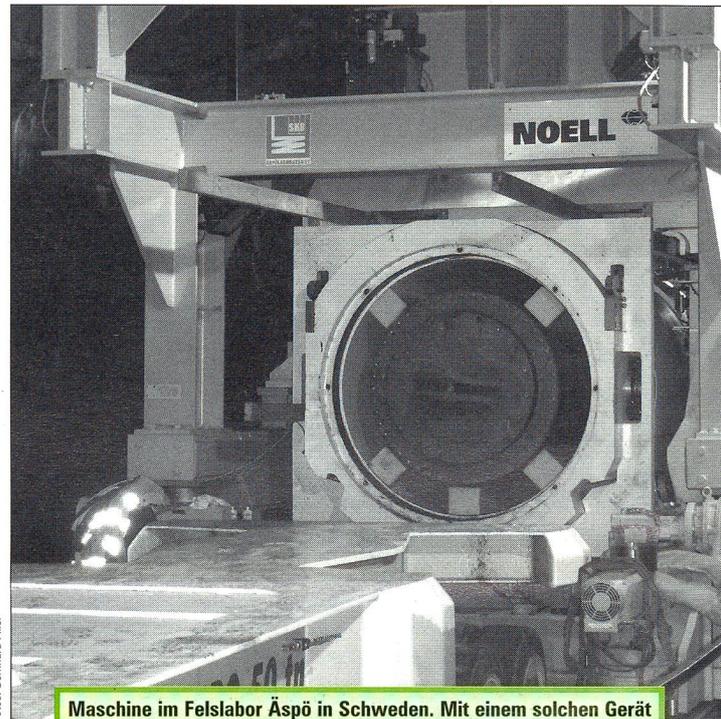
habe niemand Zeit. Der PR-Aufwand der Nagra ist jedoch nichts im Vergleich zur teuren Propaganda-Arbeit der schwedischen und finnischen Entsorgungsgesellschaften. Allein im Jahr 2005 wurden 11'000 BesucherInnen durch das von der schwedischen Entsorgungsgesellschaft SKB betriebene Felslabor Äspö geschleust.

Teure Propagandaarbeit

In Schweden betreibt die SKB einen Extra-Fernsehsenderkanal, auf dem im 15-Minuten-Takt Webespots zur Atommüll-lager-Forschung laufen. Und in Finnland wird den BesucherInnen im Anschluss der Lagerstättenbesichtigung auch gleich die Baustelle des neuen EPR-Atomkraftwerkes gezeigt, und damit die notwendige Trennung von AKW-Betrieb und Lagerung des Abfalls unterlaufen. Der EPR kommt notabene direkt am Meer zu stehen, nur 3,5 Meter über dem Meeresspiegel. Auf die Frage, ob sie sich schon mal Gedanken über einen klimabedingt steigenden Meeresspiegel gemacht hätten, wusste die PR-Frau der finnischen Atomkraftwerkbetreibergesellschaft TVO keine Antwort.

Statt nüchtern über die gewaltige Langzeit-Problematik zu informieren, wird mit Stolz der «völlig problemlose Umgang» suggeriert. Diese kommunikative Verniedlichung des Atommüll-Problems ist unhaltbar und wird auch von der Nagra betrieben.

Wieso gerade eine Reise nach Schweden und Finnland? Der Grund ist einfach. Es handelt sich um die beiden Länder, die mit ihrem Atommüll-lagerkonzept schon am weitesten fortgeschritten sind. In beiden Ländern ist schon ein «Endlager» für schwach- und mittelaktiven Abfall in Betrieb. In Finnland wird am Standort Olkiluoto an einem geologischen Tiefenlager für hochaktiven



Fotos: Bernhard Pillar

Maschine im Felslabor Äspö in Schweden. Mit einem solchen Gerät werden die Castoren in ihr Loch versenkt.

Atommüll gebaut. Und in Schweden soll im Jahr 2009 für einen der beiden potenziellen Standorte, Östhammar und Oskarshamn, ein Gesuch für ein Hochaktivlager eingereicht werden.

Die Nagra stellt die beiden Länder immer gerne als ihre Vorbilder hin. Sie wären in der Schweiz auch gerne schon so weit, erklärt uns Markus Fritschi von der Nagra mehr als einmal. Aber in der Schweiz gehe halt alles immer so langsam, und die Grünen und die StimmbürgerInnen im Kanton Nidwalden würden ihnen das Leben schwer machen. Bei fast jeder Gelegenheit verwiesen die Nagra-Verantwortlichen auf die Tatsache, dass die Grünen im finnischen Parlament dem Entsorgungskonzept zugestimmt hätten und sich die Schweiz doch bitte ein gutes Beispiel daran nehmen solle.

Ein gutes Beispiel nehmen?

In Finnland muss die Standortgemeinde der Lagerung des Atommülls zustimmen. Im Norden von Schweden in Storuman hat die SKB ihr Lagerprojekt von sich aus aufgegeben, weil die Bevölkerung sich gegen ein Lager ge-

wehrt hat. Ein solches Mitbestimmungsrecht gibt es in der Schweiz nicht mehr. Das ist unhaltbar.

Der Vorteil am finnischen Konzept ist die örtliche Nähe von Atomanlagen und Atommülllager. Sowohl das Zwischenlager wie auch die beiden Langzeitlager für schwach- und mittelaktiven und das sich im Bau befindende für hochaktiven Atommüll befinden sich direkt neben den beiden bestehenden AKW und dem EPR-Neubau. So entfällt mindestens ein Teil der risikoreichen Atommülltransporte.

Sowohl in Finnland wie Schweden sind für die Langzeitlagerung abgebrannter Brennelemente Behälter aus Kupfer vorgesehen. Die Nagra hingegen favorisiert Stahlbehälter. Nach Angaben der SKB soll Kupfer eine Sicherheit von 100'000 Jahren gewähren. Die Stahlbehälter der Nagra nur 10'000 Jahre. Aus diesem Grund ist es nicht im Ansatz verständlich, dass Kupfer für die Nagra nur eine zweitrangige «Option» ist.

Geologisches Tiefenlager

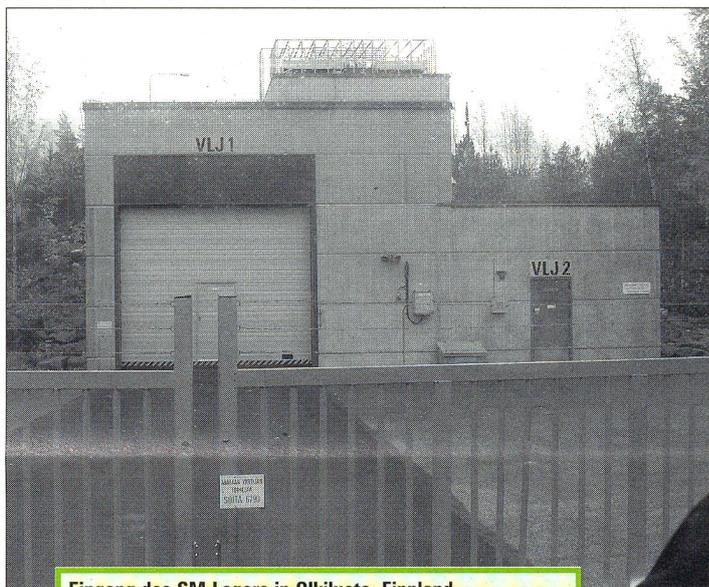
Auch die SES sieht die geologische Tiefenlagerung als die wohl beste Variante für die Atommülllagerung. Es kann aber nicht sein, dass wir den Atommüll auf Nimmerwiedersehen versenken. Im schwedischen Felslabor Äspö werden zwar Tests zur Rückholbarkeit von Lagerbehältern gemacht. Im Widerspruch dazu, schreibt die SKB in einer Werbebroschüre allerdings, dass, wenn aller Kernbrennstoff im Tiefenlager deponiert sei, «das Lager verschlossen werden kann. Damit ist die Entsorgungsfrage gelöst und die SKB hat ihren Auftrag erfüllt».² Das ist geradezu entwaffnend ehrlich. Nagra-Präsident Hans Issler betont zwar die Wichtigkeit von Überwachung und Rückholbarkeit des Lagergutes in allen drei Ländern. Dies entspricht aber nicht der Wahrheit. Auch die Nagra will das geologische Tiefenlager so schnell wie möglich verschliessen.

Keine Garantie

Der Granit, der in Schweden und in Finnland als Wirtsgestein für die Lagerung des Atommülls verwendet wird,

Nagra: Es fehlt die Felslabor-Forschung unter realen Bedingungen

Im Felslabor Äspö in Oskarshamn in Schweden, welches seit nunmehr 10 Jahren in Betrieb ist, wird unter realen Bedingungen geforscht und getestet. Das Labor befindet sich auf einer Tiefe von 430 Metern unter der Erdoberfläche, also genau dort, wo dereinst auch das Tiefenlager gebaut werden soll. Und dies ohne, dass in Schweden schon ein Standortentscheid gefällt worden wäre. Der Sachplan geologisches Tiefenlager in der Schweiz sieht ein Standortauswahlverfahren vor, ohne dass ein solches Felslabor an irgendeinem potenziellen Standort gebaut ist. Das Felslabor Mont Terri in St. Ursanne im Kanton Jura, in dem unter anderem auch die Nagra den Opalinuston erforscht, ist kein Ersatz für eine Forschung an einem potenziellen Lagerstandort wie sie in Schweden praktiziert wird. Ein Standortentscheid ohne ein Felslabor, in welchem unter realen Bedingungen getestet werden kann, ist nicht auf Tatsachen, sondern auf Vermutungen und Hoffnungen gegründet.



Eingang des SM-Lagers in Olkiluoto, Finnland.



Foto: Bernhard Piller

8 Meter tiefes Loch im Felslabor Äspö in Schweden. In einem solchen Loch soll dann einmal der Kupfer-Behälter mit abgebrannten Brennelementen reingestellt werden.

ist sehr feucht. Das Wasser sei immobil, heisst es. Zudem musste man bei der Standortwahl Brüchen und Klüften im Gestein ausweichen. Das Gestein ist ausserdem ununterbrochen in Bewegung. Die Hebungsrates der Granitgesteine in Schweden beträgt an einzelnen Orten bis zu 11mm pro Jahr. Kann da alles unter Kontrolle gehalten werden in den nächsten hunderttausend Jahren?

Es ist ein unglaublicher Aufwand, der betrieben werden muss, um den Atommüll von der Biosphäre fernzuhalten. Eine definitive Sicherheit kann und will niemand gewähren, das bestätigen auch die schwedische und finnische Entsorgungsgesellschaft SKA und Posiva. Keine Frage, die GeologInnen sowohl der Nagra wie auch der SKB und der Posiva geben ihr Bestes. Ihre Arbeit ist wissenschaftlich und fundiert. Es ist klar, dass der Atommüll maximal sicher gelagert werden muss. Dies aber im Bewusstsein, dass es die absolute Sicherheit letztlich nicht gibt. Deshalb ist es unverständlich, dass wir an neue Atomkraftwerke denken und so weiteren Atommüll produzieren wollen.

1 Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle
2 SKB-Broschüre